

Psychologie Lehrtexte

Volker Gadenne

# Philosophie der Psychologie



Verlag  
Hans Huber



Aus dem Programm Hans Huber:  
**Psychologie Lehrtexte**

*Wissenschaftlicher Beirat:*

Prof. Dr. Dieter Frey, München

Prof. Dr. Kurt Pawlik, Hamburg

Prof. Dr. Meinrad Perrez, Freiburg (Schweiz)

Prof. Dr. Hans Spada, Freiburg i. Br.

**Von Volker Gadenne ist beim Verlag Hans Huber außerdem erschienen:**

**Bewusstsein, Kognition und Gehirn**

Einführung in die Psychologie des Bewusstseins

202 Seiten (ISBN 3-456-82594-3)

**Eine Auswahl aus dem Programm Hans Huber:**

Jens Asendorpf / Rainer Banse

**Psychologie der Beziehung**

322 Seiten (ISBN 3-456-83420-9)

J. C. Berryman et al.

**Psychologie**

Eine Einführung

Aus dem Englischen von Irmela Erckenbrecht

264 Seiten (ISBN 3-456-81943-9)

Ernst E. Boesch

**Das lauэрnde Chaos**

Mythen und Fiktionen im Alltag

176 Seiten (ISBN 3-456-83438-1)

Andreas Hergovich

**Der Glaube an Psi**

Die Psychologie paranormaler Überzeugungen

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Dieter Frey

242 Seiten (ISBN 3-456-83643-0)

Helga Elisabeth Schachinger

**Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert**

Einführung und Überblick

271 Seiten (ISBN 3-456-83641-4)

Weitere Informationen über unsere Neuerscheinungen finden Sie im Internet unter:  
<http://verlag.hanshuber.com> oder per E-Mail an: [verlag@hanshuber.com](mailto:verlag@hanshuber.com)

Volker Gadenne

# Philosophie der Psychologie



Verlag Hans Huber  
Bern · Göttingen · Toronto · Seattle

*Adresse des Autors:*

O.Univ.-Prof.  
Dr. Volker Gadenne  
Institut für Philosophie  
und Wissenschaftstheorie  
Johannes-Kepler-Universität Linz  
A-4040 Linz

Lektorat: Dr. Peter Stehlin / Monika Eginger  
Herstellung: Daniel Berger  
Umschlaggestaltung: Atelier Mühlberg, Basel  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
Printed in Germany

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

*Anregungen und Zuschriften bitte an:*

Verlag Hans Huber  
Länggass-Strasse 76  
CH-3000 Bern 9  
Tel: 0041 (0)31 300 4500  
Fax: 0041 (0)31 300 4593  
E-Mail: [verlag@hanshuber.com](mailto:verlag@hanshuber.com)  
Internet: <http://verlag.hanshuber.com>

1. Auflage 2004  
© 2004 by Verlag Hans Huber, Bern  
ISBN 3-456-84123-X

# Vorwort

Von einem Buch mit dem Titel *Philosophie der Psychologie* darf man erwarten, dass darin Themen wie die Folgenden behandelt werden: Was ist die 'Natur' mentaler Zustände? Welches Verhältnis besteht zwischen Geist und Gehirn? Lassen sich Intentionalität und Bewusstsein auf physikalische oder physiologische Sachverhalte zurückführen? Gibt es psychologische Gesetze? Wenn ja, von welcher Form sind sie? Was ergibt sich daraus für die Methodologie der Psychologie? Weiterhin sollten die verschiedenen '-ismen' auf diesem Gebiet zur Sprache kommen, wie der logische Behaviorismus oder der Funktionalismus.

Die genannten Fragen werden in den Kapiteln 2 bis 6 diskutiert. Zusätzlich habe ich aber einige Themen aufgenommen, die gewöhnlich nicht oder sehr selten in der Philosophie des Geistes und der Psychologie vorkommen. Das Thema *Willensfreiheit* fehlt in den meisten einschlägigen Einführungen und Lehrbüchern, z. B. in den sehr guten Texten von Armstrong, Beckermann, Kim und Lowe. Ist den letzten Jahren scheint dieses Thema aber wieder an Aktualität zu gewinnen. Und es ist in der Tat für die Psychologie und allgemein für die Wissenschaften vom Menschen von großer Bedeutung, wie ich in Kapitel 7 zu zeigen versuche.

Äußerst selten wird in der Philosophie der Psychologie die Frage aufgeworfen, ob die betrachteten 'Gegenstände', wie 'Geist', 'Bewusstsein', 'Person' und 'Verhalten' schlechthin vorfindbar sind oder ob sie als *Konstruktionen* aufgefasst werden sollten. Diese Problematik wird gewöhnlich einer anderen Disziplin, nämlich der Erkenntnistheorie, zugeordnet. Meines Erachtens steht sie aber in unmittelbarem Zusammenhang zu den Fragen nach der Natur mentaler Sachverhalte, und daher habe ich sie in Kapitel 8 aufgegriffen. Dort kommt der menschliche Geist nicht nur als 'Gegenstand' zur Sprache, sondern auch als Erkenntnissubjekt bzw. als Konstrukteur der Theorien über sich selbst.

Ich habe versucht, eine Philosophie der Psychologie zu schreiben, die sich vor allem an WissenschaftlerInnen wendet, nicht nur aus der Psychologie, sondern auch aus den anderen Wissenschaften vom Menschen. Dieser Text setzt daher erstens keine philosophischen Vorkenntnisse voraus, sondern führt sie an geeigneter Stelle ein. Zweitens habe ich versucht, die aktuellen philosophischen Probleme und Lösungsvorschläge zwar nicht zu vereinfachen, auf technische Details oder allzu spezielle Fragen jedoch zu verzichten, soweit dies möglich war. Um dies an einem Beispiel zu erläutern: John Searles berühmtes Gedankenexperiment mit dem chinesischen Zimmer ist es ohne Zweifel wert, studiert zu werden, weil es dazu verhilft, ein Problem klarer zu sehen. Es ist aber nicht unbedingt notwendig, die gesamte Debatte über das chinesische Zimmer zur Kenntnis zu nehmen, die sich über Jahre erstreckt hat. Das, was man aus diesem Gedankenexperiment lernen kann, lässt sich mit wenigen Worten darstellen, und alles Weitere trägt zur Klärung wenig bei und

vermag auch nicht über philosophische oder kognitionswissenschaftliche Theorien zu entscheiden.

Drittens habe ich schließlich versucht, die *Philosophie* der Psychologie stärker mit der tatsächlich betriebenen Psychologie in Verbindung zu bringen, als dies in rein philosophischen Texten üblich ist. Insofern könnte man dieses Buch auch als eine Philosophie *für* Psychologen (und andere Humanwissenschaftler) bezeichnen.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Neumüller für wertvolle Hinweise und Korrekturen danken. Herrn Dr. Stehlin und Frau Eginger vom Verlag Hans Huber danke ich für die gute Zusammenarbeit.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Die psychischen Phänomene und das naturwissenschaftliche Weltbild	15
2.1 Empfindungen und intentionale Zustände	16
2.2 Intentionale Zustände	18
2.3 Subjektivität und Qualia	20
2.4 Das Ich oder Selbst	22
2.5 Bewusstsein	25
2.6 Die Naturalisierung des Geistes	27
2.7 Das Mentale und das Physische	29
2.8 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	32
3. Das Körper-Geist-Problem: Substanz- und Eigenschafts-Dualismus	33
3.1 Descartes' Vermächtnis	34
3.2 Der Eigenschafts-Dualismus	41
3.3 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	45
4. Vom logischen Behaviorismus zum Funktionalismus	46
4.1 Der logische Behaviorismus	46
4.2 Die Identitätstheorie	48
4.3 Der eliminative Materialismus	56
4.4 Der Funktionalismus	59
4.4.1 Die Grundidee des Funktionalismus	59
4.4.2 Maschinen-Funktionalismus	61
4.4.3 Funktionalismus, Reduktionismus und die Autonomie der Psychologie	65
4.4.4 Alltagspsychologischer und psychologischer Funktionalismus	67
4.4.5 Probleme und Einwände	69
4.5 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	70
5. Intentionalität, Bewusstsein und die anti-reduktionistische Bewegung	71
5.1 Intentionalität und ihre Naturalisierung	71
5.1.1 Das Argument mit dem chinesischen Zimmer	71
5.1.2 Die Naturalisierung des Inhalts mentaler Zustände	74
5.2 Bewusstsein, Qualia und intrinsische Eigenschaften	77

5.2.1 Die relationale Struktur des Bewusstseins	77
5.2.2 Nagels Argument mit der Fledermaus	80
5.2.3 Jacksons Argument des unvollständigen Wissens	81
5.2.4 Levines Argument von der Erklärungslücke	82
5.2.5 Intrinsische Eigenschaften und die Frage der Reduzierbarkeit	83
5.3 Physikalismus und Supervenienz	86
5.4 Physikalismus und Emergenz	89
5.5 Das Körper-Geist-Trilemma: mögliche Lösungen	93
5.6 Konsequenzen für die Psychologie	97
5.7 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	103
<b>6. Gibt es psychologische Gesetze?</b>	<b>104</b>
6.1 Die Kritik an der klassischen Auffassung von Erklärungen und Gesetzen	104
6.2 Ceteris-paribus-Aussagen in der Psychologie	107
6.3 Formen der Unvollständigkeit von Hypothesen und Theorien	109
6.4 Unvollständigkeit und statistische Hypothesen	114
6.5 Empirischer Gehalt und Prüfbarkeit unvollständiger Aussagen	117
6.6 Unvollständigkeit und der Capacity-Ansatz	119
6.7 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	122
<b>7. Freiheit und Determinismus</b>	<b>123</b>
7.1 Was ist Determinismus?	124
7.2 Freiheit als Selbstbestimmung oder Abwesenheit von Zwang	126
7.3 Freiheit als nichtdeterminiertes Handeln	129
7.4 Argumente für absolute Freiheit/gegen Determinismus	134
7.5 Argumente für Determinismus/gegen absolute Freiheit	140
7.6 Freiheit oder Determinismus: Lösungswege	145
7.7 Konsequenzen für die Psychologie	150
7.8 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	153
<b>8. Ist das Psychische eine Konstruktion?</b>	<b>154</b>
8.1 Der erkenntnistheoretische Realismus	156
8.2 Die Wurzeln des Konstruktivismus	161
8.3 Der radikale Konstruktivismus	166
8.4 Der Sozial-Konstruktionismus	171
8.5 Beurteilung des konstruktivistischen Denkansatzes	178
8.6 Plädoyer für einen fallibilistischen Realismus	180
8.7 Weiterführende Hinweise und Empfehlungen zur Lektüre	183
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>184</b>
<b>Personenverzeichnis</b>	<b>192</b>
<b>Sachverzeichnis</b>	<b>194</b>

# 1. Einleitung

Die Frage nach der Natur von Geist und Bewusstsein gehört seit über zweitausend Jahren zu den zentralen philosophischen Problemen. Platon und Aristoteles befassten sich eingehend mit der menschlichen Seele, ihrem Wesen, ihren Teilen und Vermögen. In Descartes' Denken stand die Seele (oder der Geist) im Mittelpunkt, sie wurde von ihm als eine Entität aufgefasst, die eine eigene Art von Substanz darstellt und mit dem physischen Organismus in Wechselwirkung steht. Die Probleme, die sich daraus ergaben, beschäftigen die Philosophie bis heute, denn es sind Probleme, die für das Selbstverständnis des Menschen von entscheidender Bedeutung sind und die heute angesichts der Erkenntnisse der Kognitions- und Neurowissenschaften nach neuen Antworten verlangen.

Allerdings unterscheidet sich die zeitgenössische Philosophie des Geistes in einem wichtigen Punkt von der älteren: Sie sieht sich nicht mehr als den Einzelwissenschaften über- oder vorgeordnet an. Sie berücksichtigt bei der Diskussion ihrer Probleme die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, sie sucht nach Lösungen, die in ein naturwissenschaftliches Weltbild passen. Philosophische Theorien über den menschlichen Geist sollen mit dem vereinbar sein, was die Gesetze der Physik zulassen, was die Evolutionstheorie lehrt und was die Erkenntnisse der Neurowissenschaften nahe legen.

In dieser Forschung, die sich einem naturalistischen Weltbild verpflichtet, kommt die Seele und ihre Unsterblichkeit als Thema nicht mehr vor, es geht eher um Fragen wie die Folgenden: Was ist die Natur von Geist und Bewusstsein? In welcher Beziehung stehen sie zum Gehirn? Lassen sie sich als Gehirnaktivität begreifen oder haben sie Eigenschaften, die sich einer solchen Reduktion entziehen? Wie kommt es, dass sich geistige Zustände auf etwas außerhalb ihrer selbst beziehen können? Gibt es psychologische Gesetze? Sind Handlungen auf dieselbe Art und Weise erklärbar, auf die man Naturereignisse erklärt? Manche dieser Fragen sind ontologischer, andere erkenntnistheoretischer und methodologischer Natur.

Manche unterscheiden zwischen einer *Philosophie des Geistes* und einer *Philosophie der Psychologie*. Letztere knüpft mit ihren Fragen enger an das an, was die wissenschaftliche Psychologie tut, an ihre Theorien und Methoden, vor allem der kognitiven und neuropsychologischen Richtung. Ein charakteristischer Vertreter ist z. B. Jerry Fodor (1975, 1987). Die Philosophie des Geistes fragt eher in allgemeiner Weise und mit weniger direktem Bezug zur Psychologie, was z. B. die Natur einer Person oder eines Selbst ist oder ob mentale Zustände mit Gehirnzuständen identisch sein können. Charakteristisch hierfür ist etwa Jaegwon Kim (1998). Der Unterschied ist aber fließend und die Überschneidungen sind groß. Das Verhältnis zwischen beiden hat eine Ähnlichkeit mit dem Verhältnis zwischen der Erkenntnistheo-

rie einerseits und der Wissenschaftstheorie einer bestimmten Disziplin, etwa der Psychologie, andererseits.

Es ist heute vor allem die *analytische* Philosophie, die auf dem Gebiet 'Geist und Bewusstsein' dominiert, also die Denkrichtung, die zunächst durch den logischen Positivismus und danach durch die Spätphilosophie Ludwig Wittgensteins geprägt worden ist. Allerdings hat sich die Richtung, die man heute analytisch nennt, weitgehend von gewissen Dogmen des Positivismus und der Wittgensteinschen Sprachphilosophie befreit. Die Sprachanalyse spielt in ihr immer noch eine wichtige Rolle, doch vertritt kaum noch jemand die Auffassung, dass Philosophie nur die Aufgabe habe, Begriffe zu klären und die traditionellen Fragen, wie etwa das Körper-Geist-Problem, als sinnlose Fragen, als Scheinprobleme zu entlarven und aufzulösen. Sie gelten vielmehr als echte Probleme, die man zu beantworten sucht. Man kann als Antworten Hypothesen und Theorien entwerfen und kann diese *rational diskutieren*. Indem man Argumente für bzw. gegen solche Theorien vorbringt, kann man sie einer vergleichenden, kritischen Analyse unterziehen und prüfen, welche von ihnen der Kritik am besten standhalten. Hierbei ist die analytische Philosophie offen für Argumente aller Art, z. B. auch für solche, die auf *phänomenologischen* Betrachtungen oder *empirisch-wissenschaftlichen* Erkenntnissen beruhen.

Manche sind der Auffassung, dass es die analytische Philosophie im ursprünglichen Sinne nicht mehr gebe und dies ist wohl zutreffend. Was sich von ihr aber erhalten hat, ist die Überzeugung, dass gute Philosophie durch das Prinzip gekennzeichnet ist, die jeweiligen Probleme und Antworten möglichst klar und einfach zu formulieren und die Antworten einer kritischen Analyse zu unterziehen. David Hume ist ein großes Vorbild dieser Art des Denkens und Schreibens, wobei es hier um den Stil seines Philosophierens geht und nicht um Einzelheiten seiner Lehre. Zur analytischen Tradition in diesem Sinne zählen Philosophen, die zum Teil sehr verschiedene Auffassungen vertreten haben, wie z. B. Rudolf Carnap und Karl Popper.

Wenn sich nun die moderne Philosophie des Geistes mit solchen Fragen befasst, die eine Nähe zu den Themen der Psychologie aufweisen, so sollte man eigentlich erwarten, dass seitens der Psychologie eine große Interesse an den Ergebnissen besteht. Aber so ist es nicht. Man kann sogar ohne Übertreibung behaupten, dass zumindest im deutschsprachigen Raum viele Psychologen wenig oder nichts von den Resultaten der Philosophie des Geistes wissen. Was hat dies für Gründe?

Ein wichtiger Grund dürfte in einer Art Sprachbarriere oder Übersetzungsschwierigkeit zu suchen sein. Ich möchte dieses Problem anhand einer Erfahrung illustrieren, die auf eine gemeinsame Tagung von Psychologen und Philosophen zurückgeht. Die Philosophen sprachen dort von *intentionalen Zuständen* und von *Qualia* und taten dies mit der Überzeugung, hiermit die wesentlichen Eigenschaften mentaler Zustände zu thematisieren. Einige der anwesenden Psychologen, die immerhin so aufgeschlossen waren, mit Philosophen gemeinsam zu tagen, bestritten jedoch schlichtweg, dass ihr Fach irgendetwas mit Intentionalität oder mit Qualia zu tun hätte. Die Philosophen beharrten darauf, dass die Psychologen während der ganzen Tagung über nichts anderes als über intentionale Zustände geredet hätten, offenbar ohne dass ihnen dies klar wäre. Ein Psychologe riet den Kollegen von der Philoso-

phie, sich erst einmal durch Lektüre kundig zu machen, wie moderne Psychologie arbeite. Eine Einigung über diese Fragen kam nicht zustande.

Es ist ein besonderes Anliegen der vorliegenden Arbeit, in dieser Hinsicht zu vermitteln und zu übersetzen, um so den Kontakt zwischen den Disziplinen zu fördern: Inhalte und Resultate aus der *Philosophie des Geistes*, aber auch aus der *Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie* sollen zu den Problemen, Theorien und Methoden der Psychologie stärker in Beziehung gesetzt werden, als es gewöhnlich in der philosophischen Literatur geschieht. Daher ist dieser Text nicht nur eine Einführung in die betreffenden Gebiete der Philosophie. Im Unterschied zu einer rein philosophischen Einführung werden die ausgewählten philosophischen Inhalte zu psychologischen Fragen in Beziehung gesetzt. Es geht also in diesem Buch um eine Darstellung und Anwendung ausgewählter Resultate der Philosophie und Wissenschaftstheorie, mit dem Ziel, der Psychologie wichtige Erkenntnisse aus diesen Disziplinen zugänglich zu machen und zugleich auch einige Folgerungen aus diesen Erkenntnissen aufzuzeigen.

Inwiefern können solche philosophischen Auffassungen für die Psychologie von Nutzen sein? Zunächst denke ich ganz allgemein, dass es sinnvoll ist, über die philosophischen Grundlagen und Voraussetzungen des eigenen Faches zu reflektieren. Bedeutende Wissenschaftler wie Einstein, Bohr oder Schrödinger haben sich intensiv mit den philosophischen Fragen befasst, auf die sie im Zuge ihrer Forschungen gestoßen sind. Die Psychologie hat aber darüber hinaus einen speziellen Grund, sich mit ihren Grundlagen auseinanderzusetzen, der mit ihrer jüngsten Geschichte zusammen hängt. Sie hat in relativ kurzer Zeit ihren Gegenstand mehrfach gewechselt, mit der Folge, dass es zum Teil unklar ist, womit sie sich befasst und worauf sich ihre Begriffe und Aussagen beziehen sollen.

Nachdem die *Seele* nicht mehr als der Gegenstand der Psychologie galt, war es zunächst das *Bewusstsein*, dem sie sich widmen wollte. Die *Elemente* des Bewusstseins sollten gefunden werden sowie die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Elemente verbinden und nach denen bestimmte Elementenkomplexe im Zeitablauf einander ablösen. Der *Behaviorismus* verwarf dann aber zusätzlich zur Seele auch das Bewusstsein und überhaupt alle Aussagen über mentale Zustände und Vorgänge. Nach behavioristischer und neobehavioristischer Überzeugung kann es eine Wissenschaft vom Mentalen nicht geben. Zum Gegenstand wurde statt dessen das beobachtbare *Verhalten* erklärt.

Im Zuge der *kognitiven Wende* wurden die *mentalen Zustände* wieder in die Psychologie eingeführt, darunter Wahrnehmung, Vorstellung, Aufmerksamkeit und Denken. Mit einer gewissen Verzögerung wurde auch das *Bewusstsein* wieder als Forschungsgegenstand rehabilitiert. Inzwischen wurde es zum Thema unzähliger Publikationen und Tagungen und steht im Brennpunkt des Interesses mehrerer Disziplinen, zu denen neben der Psychologie auch die Neurowissenschaften und die Philosophie gehören.

Die neueste Entwicklung innerhalb der Psychologie ist dadurch charakterisiert, dass die etablierte kognitive Forschungsrichtung mehr und mehr durch die *neuro-psychologische* ergänzt und herausgefordert wird. Man ist zunehmend bestrebt, Verhalten und mentale Vorgänge durch Annahmen über neurophysiologische Pro-

zesse zu erklären. Innerhalb der kognitiven Psychologie gewinnt das Modell des *neuronalen Netzes* immer größere Bedeutung.

Was ist nun aus heutiger Sicht der *Gegenstand* und die Zielsetzung der Psychologie? Die Standardlehrbücher (z. B. Atkinson u. a., 2001, S. 4) nennen als Gegenstand einerseits das *Verhalten* (von Menschen und höherentwickelten Tieren) und andererseits deren *mentale* (geistige, psychische) *Vorgänge*. Verhalten und mentales Geschehen sollen empirisch erforscht werden, indem man Beobachtungen anstellt, erklärende Hypothesen entwirft und diese anhand weiterer Beobachtungen überprüft. Beobachtungsgegenstand ist das Verhalten. Die mentalen Zustände und Prozesse kommen in den erklärenden Hypothesen und Theorien vor.

Eine solche Antwort scheint einfach und überzeugend zu sein, sie bewahrt das Interesse des Behaviorismus am Verhalten und erkennt zugleich den Bereich des Mentalen an. Sie wirft aber mehrere Probleme auf. Was ist unter *Verhalten* zu verstehen? Die Behavioristen hatten Verhalten definiert als offen beobachtbare Aktivität von Muskeln oder äußeren Drüsen (z. B. Tränen- und Speichelfluss). Ist dies noch der in heutigen Texten gemeinte Verhaltensbegriff? Leider ist dies oft unklar. Es hat den Anschein, dass manche Psychologen ihn noch in diesem engen Sinne verwenden wollen, während andere ihn in einem weiteren Sinne verstehen, der z. B. solche Dinge umfassen soll wie grüßen, einen Ball ins Tor werfen, eine Aufgabe wählen, eine Geschichte erzählen, verhandeln. Solche Aktivitäten lassen sich nicht als reine Körperbewegungen beschreiben. Um sie zu beschreiben, muss man auf die *Ziele* und *Absichten* der betreffenden Personen Bezug nehmen. Zielgerichtete, absichtsvolle Tätigkeit wird von Philosophen und einigen Psychologen als *Handeln* bezeichnet, um es von bloßer Körperbewegung zu unterscheiden. Die Absicht ist Bestandteil der Handlung und Letztere kann nicht auf bloße Körperbewegung reduziert werden. Reine Körperbewegung ist z. B. ein Reflex, etwa der Kniesehnenreflex. Bereits das Drücken einer Taste ist, wenn es mit Absicht und nicht durch versehentliches Berühren erfolgt, eine Handlung.

Der Verhaltensbegriff weist also in der heutigen Psychologie eine gewisse Mehrdeutigkeit auf, die von da herrührt, dass der Behaviorismus ihm eine sehr enge Bedeutung verliehen hat und oft nicht klar ist, ob diese enge Bestimmung noch Gültigkeit haben soll oder nicht. Im Folgenden wird der Verhaltensbegriff in einem weiten Sinne verwendet, so dass er auch Handlungen umfasst.

Was sind *mentale Zustände* und *Vorgänge*? Offenbar solche Sachverhalte wie Wahrnehmung, Bewusstsein und Aufmerksamkeit, Lernen und Erinnern, Denken und Problemlösen, Motivation und Emotion. Auch hier gibt es ein Problem. Um es deutlich zu machen, betrachten wir einmal eine psychologische Theorie, die von mehr oder weniger hohen *Erfolgserwartungen* handelt, und eine andere Theorie, die etwas über die Entstehung und die Folgen von *Ärger* aussagt. Hierzu seien nun eine Reihe von Fragen aufgeworfen. Sind die Begriffe ‘hohe Erfolgserwartung’ und ‘Ärger’

- in ihrer Bedeutung durch *operationale Definitionen* festzulegen,
- als *theoretische Begriffe* (analog ‘Kraft’ oder ‘Masse’) zu verstehen, d. h. als Begriffe innerhalb von Theorien, die Verhalten erklären sollen,
- als *intentionale Zustände* aufzufassen,